

„Bei der Reaktionsmiliz mit ihren regelmäßigen Übungen habe ich das Gefühl, dass wir nach und nach dahin kommen, wo wir hinmöchten, dass die Zahnräder immer besser ineinander greifen.“

Gefreiter Kristijan Jurkić

aktionsmiliz zu melden, drei Jahre, 30 Tage im Jahr, vor allem an den Wochenenden an der Einsatzbereitschaft des Bundesheers zu arbeiten, verweist er zunächst auf das finanzielle Anreizsystem: „Ohne die 6000 Euro würde ich es nicht machen!“ Zusätzlich zur üblichen Entlohnung für Übungen und Einsätze wird die höhere Verfügbarkeit der Reaktionsmiliz mit einer jährlichen Anerkennungsprämie in dieser Höhe belohnt. Daneben gibt es einen „Bildungsscheck“: Für jeden Übungstag wird ein Betrag angespart, der für zivile Aus- oder Fortbildung genutzt werden kann. Auch mit dem Tag am Galgenberg zahlt Wachtmeister H. auf sein Bildungskonto ein; für ein Postgraduate-Studium an der Uni Wien wird er diese Stunden als Milizsoldat gegenrechnen.

6000 Euro & Bildungsgutschein

Neben diesen „Zuckerln“ nennt Erwin H. das regelmäßige Training der Reaktionsmiliz „sinnvoller“ als das gängige Milizsystem: „Ich war nach dem Grundwehrdienst bei der Miliz dabei, aber zehn Übungstage alle zwei Jahre waren viel zu wenig, die Leute vergessen da wieder alles, ein Milizwochenende alle zwei Monate bringt viel mehr.“ Ein Vorteil sei auch, dass man einen Spind in der Kaserne bekomme, die eigene Ausrüstung beisammen habe.

Im Unterschied zu früheren FURCHE-Recherchen bei Milizübungen ist am Galgenberg keine Kritik an fehlender oder mangelnder Ausrüstung zu hören.

Die diesbezüglich eingeleiteten Reformschritte scheinen bei der Truppe angekommen zu sein. Auch Wachtmeister H. bewertet die Ausrüstung als okay, der eine oder andere setze auf eigenes Schuhmaterial, sagt er, aber vor allem die Nachtsichtbrillen und Wärmebildgeräte machten den Einsatz als Aufklärer in der Dunkelheit um vieles leichter.

Auch Gefreiter Kristijan Jurkić lobt die Ausrüstung als „fast alles neu“; besonders das auf das Sturmgewehr aufgesetzte Rotpunktvisier freut ihn: „Heute sehe ich was mit meinem Zielfernrohr!“ Die Zeit ohne diese Zieloptik war sein Grundwehrdienst im Jahr 2020. Die Miliz in der ursprünglichen Form erschien ihm damals uninteressant, aber für das zweimonatliche Training im Rahmen der Reaktionsmiliz ließ er sich begeistern: „Weil ich da das Gefühl habe, dass wir mit unseren Übungen nach und nach dahin kommen, wo wir hinmöchten, dass die Zahnräder immer besser ineinander greifen.“

Mit zwei Kameraden richtet Jurkić den Beobachtungsposten in einer Bodenmulde ein. Eine Matte als Unterlage, ein Regenschutz als Dach. Schaut gut aus, doch der Ausbilder daneben wiegt den Kopf hin und her, zeigt auf das zusammengerollte Tarnnetz. Das hätte als erstes zwischen den Bäumen hochgezogen gehört. „Fehler gemacht, aus dem Fehler gelernt!“, sagt er und meint, der Übungstag habe sich schon ausgezahlt, denn „den Feind für dumm halten, ist das Dümme“.

Im Unterschied zum Kalten Krieg brauche es heute eine längere Ausbildungszeit, sagt der Präsident des Milizverbands. Die Frage nach einer Wehrdienstverlängerung gehört für ihn vom Nationalrat beantwortet.

„Acht plus zwei Monate Wehrdienst ist die Unterkante“

Das Gespräch führte Wolfgang Machreich

Als beratendes Mitglied der Wehrdienstkommission und Präsident des Milizverbands kennt Oberst Armin Richter die Beschränkungen des Bundesheeres. Im Zivilberuf ist Richter Experte für strategische Unternehmensführung – ein Zugang, den er sich auch von der Politik im Umgang mit dem Bundesheer erwartet.

DIE FURCHE: Herr Oberst, 1989 war ich beim Bundesheer, habe sechs Monate Grundwehrdienst geleistet und bin danach zu Milizübungen eingezogen worden. Was hat sich verändert, dass die Wehrdienstkommission jetzt das Modell „8 plus 2“ Monate vorschlägt und nicht zum damaligen jahrzehntelangen Modell „6 plus 2“ Monate zurückkehrt?

Armin Richter: Dafür sind zwei Gründe ausschlaggebend. Erstens war in der alten Armee der Raumverteidigung die Einsatzaufgabe ziemlich klar definiert, auch für den Einzelnen. Das Bundesheer hatte damals im Kalten Krieg den Auftrag, angreifende Gegner aus der östlichen Hemisphäre zunächst rund drei Wochen aufzuhalten. Dieses Szenario, wo klar war, was jeder machen muss, gibt es so nicht mehr. Jetzt haben wir ein neues Gefahrenbild, wo jeder Soldat jede Einsatzart können muss. Das erfordert von Grund auf mehr Ausbildungszeit.

DIE FURCHE: Und was ist der zweite Grund?

Richter: Denken Sie zurück. In Ihrer Zeit beim Bundesheer war am Samstag auch Dienst und die Dienstzeiten unter der Woche waren wesentlich länger als jetzt. Das von der Wehrdienstkommission bevorzugte Modell ist strikt mathematisch abgeleitet: So viel Ausbildung erfordert so viel Ausbildungszeit. Und ich sage dazu: „8 plus 2“ ist die Unterkante!

DIE FURCHE: Wenn zehn Monate die Unterkante sind, wo steht das Bundesheer mit sechs Monaten Grundwehrdienst und ohne verpflichtende Milizübungen jetzt – sind wir überhaupt verteidigungsfähig?

Richter: Mit größten Einschränkungen.

DIE FURCHE: Die sind?

Richter: Wir können unser Bundesheer in seiner Gesamt-Sollstärke von 55.000 Mann derzeit gar nicht voll befüllt mobil machen. Es fehlen über 2000 Offiziere und 6000 Unteroffiziere, hinzu kommt, dass die Masse an Mannschaftssoldaten nicht zu Übungen einberufen wird. Würde jetzt eine Mobilmachung angeordnet, bräuchten wir für das Bundesheer eine zweimonatige Einsatzvorbereitung.

DIE FURCHE: Warum?

Richter: Weil uns die Truppenausbildung vor allem der Mannschaftssoldaten fehlt. Das war der Anlass für die Wehrdienstkommission und ihr erster Arbeitsauftrag: einen Plan zu erstellen, wie die „volle Einsatzfähigkeit des mobilgemachten Bundesheeres rasch wieder hergestellt“ werden kann. Das steht so eins zu eins im Regierungsprogramm. Laut Bundesverfassung ist das Bundesheer ein Milizheer

und dementsprechend auszubilden. Das passiert derzeit großteils nicht.

DIE FURCHE: Das Modell „8 plus 2“ wird auch moralisch begründet, geht mit der Warnung einher, eine kürzere Ausbildungszeit würde die Überlebensfähigkeit der Soldaten einschränken. Heißt das, die „Bürger in Uniform“ brauchen neben adäquater Ausrüstung auch entsprechendes Training, um im Ernstfall nicht als Kanonenfutter zu enden?

Richter: Das ist hart formuliert, geht aber in die richtige Richtung. Nach sechs Monaten Grundausbildung ist der Soldat feldverwendungsfähig. Aber was er nie gesehen hat und nie gelernt hat, ist das Zusammenwirken in einem Zug, in einer Kompanie, in einem Bataillon. Das Bundesheer denkt in Formationen. Wir müssen Kompanien, Bataillone einsetzen können, nicht Einzelsoldaten. Die zwei Monate Truppenausbildung sind auch insofern wichtig, damit der Einzelsoldat bei Milizübungen die Gewissheit erhält, er bewegt sich in einer hochfunktionalen Organisation. Wenn er dieses Vertrauen nicht kennt, kann man von ihm kaum erwarten, in einen Einsatz zu gehen, wo er zumindest seine Gesundheit, im schlimmsten Fall sein Leben riskiert.

DIE FURCHE: Bundeskanzler Christian Stocker hat eine Volksbefragung über die Wehrdienstverlängerung angeregt. Lese ich die Presseaussendung des Milizverbands richtig, dass Sie darin eine nicht verantwortbare Verzögerung für die schnellstmögliche Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft des Bundesheers sehen?

Richter: Eine Volksbefragung ist als Mittel der direkten Demokratie grundsätzlich zu begrüßen. Als Gegenstand einer Volksbefragung schreibt Artikel 49b der Bundesverfassung Angelegenheiten „von grundsätzlicher und gesamtösterreichischer Bedeutung“ vor. Zweites ist klar, das Thema betrifft ganz Österreich. Aber ist die Frage nach einer Wehrdienstverlängerung von grundsätzlicher Bedeutung? Da habe ich meine Zweifel. Grundsätzlich ist die Wehrpflicht. Insofern war die Volksbefragung 2013 über Wehrpflicht oder Berufsheer richtig aufgesetzt.

DIE FURCHE: Ist die Frage nach der Wehrdienstlänge nicht grundsätzlicher Natur, ist eine Volksbefragung das falsche Instrument – wie dann weiter?

Richter: Entscheidend ist, dass es zu keiner Verzögerung bei der Herstellung der Einsatzbereitschaft des Bundesheers kommt. Das Datum 1. Jänner 2027 ist nicht zufällig gewählt. Der Termin ergibt sich aus der Forderung, dass das Bundesheer 2032 in einer ersten Ausbaustufe verteidigungsfähig sein muss. Sollte eine Volksbefragung mit den dafür notwendigen Fristenläufen den Start dieses Prozesses Anfang nächsten Jahres infrage stellen, gefährdet das die Sicherheit der Republik. Das müssen Regierung, Parteien und Parlament abwägen. Für mich ist die Frage nach einer Wehrdienstverlängerung vom Nationalrat zu beantworten. In einer repräsentativen Demokratie ist es Aufgabe der Volksvertreter, über solche operativen Fragen zu entscheiden.



Foto: © Lichtpunkt Fotografie

„Es fehlen über 2000 Offiziere und 6000 Unteroffiziere. Würde jetzt eine Mobilmachung angeordnet, bräuchten wir für das Bundesheer eine zweimonatige Einsatzvorbereitung.“

WIE MILIZ FUNKTIONIERT

Grundwehrdienst ist nur Eintrittsticket

Gemäß Bundes-Verfassungsgesetz Artikel 79 ist das Bundesheer nach den Grundsätzen eines Milizsystems einzurichten. Das heißt, die Wehrpflicht der tauglichen männlichen österreichischen Staatsbürger endet nicht nach der Ableistung des Grundwehrdienstes, sondern dauert bei Soldaten bis zum 50. Geburtstag, bei Unteroffizieren und Offizieren bis 65. „Der Grundwehrdienst ist nur das Eintrittsticket, damit alle ihren militärischen Job überhaupt machen können“, beschreibt diese Miliz-Logik der Präsident des Milizverbands, Oberst Armin Richter (s. rechts). Bei einer Mobilmachung können ehemalige Grundwehrdienstler als Milizsoldaten einberufen werden, um die im Grundwehrdienst erlernten und in Milizübungen trainierten militärischen Funktionen wahrzunehmen. Auch ehemalige Zivildienstler können bei einer Mobilmachung zum außerordentlichen Zivildienst einberufen werden, um die Zivile Landesverteidigung zu unterstützen. Die bisher einzige Mobilmachung von Teilen der Milizsoldaten erfolgte 2020 während der COVID-Pandemie. Wie in Zivilberufen, bei freiwilligen Diensten in Feuerwehr und Rettung oder im Sport ist regelmäßiges Training für das Militär unerlässlich, heißt es im Bericht der Wehrdienstkommission: „Wiederkehrende Übungen mit Waffen, Ausrüstung und Gerät, aber vor allem im Zusammenwirken größerer militärischer Formationen, erhöhen die Handlungssicherheit und Überlebensfähigkeit der Soldaten.“

(wm)